

Statistische Angaben über den deutschen Ordensnachwuchs und einige Folgerungen daraus.

Von P. Fritz Fuchs, SVD, St. Augustin/Siegburg

Für die folgenden Darlegungen wird Bezug genommen auf die Publikationen „Werden und Krisen des Priesterberufes“ von Jakob Crottogini (Benziger-Einsiedeln) und „Die Europäische Priesterfrage“, Bericht der internationalen Enquête vom 10.—12. Oktober 1958 (Wien 1958). Beide Publikationen sind nicht im Buchhandel erhältlich. Außerdem wird Bezug genommen auf „Die deutsche Priesterfrage“ von Dellepoort, Greinacher und Menges (Matthias-Grünewald-Verlag Mainz, April 1961).

Zur einleitenden Frage, ob über Priester- und Ordensberufe soziologische Studien überhaupt gemacht werden können und dürfen, sagt Erzbischof-Koadjutor Jachim: „Wir wollen vor allem bei unseren Bemühungen hier nie und nimmer in Frage stellen, daß der Priesterberuf zuletzt eine Gnade ist, und wollen davon auch nicht nur rein philosophisch distinguierend absehen, so als wollten unsere Überlegungen und Ratschläge das Beten zuletzt doch ersetzen und überflüssig machen: Herr, sende Arbeiter in deinen Weinberg! Wir hoffen im Gegenteil, daß gerade unsere Zusammenkunft hier ergibt, daß in dieser Hinsicht nicht genug getan werden kann, daß also das Beten um Beruf und gute Priester nur unterstrichen wird.

Aber andererseits sagt uns der Glaube, daß im Heilswerk der Kirche Christi engstens miteinander verbunden sind Menschenwerk und Gotteswerk, Natur und Gnade, daß sie einander durchdringend und einander bedingen. Jede Not der Menschheit hat im Konkreten ausgesprochen auch Priesternot bedeutet, Not für den Priester aber auch Not an Priestern. Diese regel-, ja gesetzmäßige Abhängigkeit der Priesterberufe von innerweltlichen, gesellschaftlichen Faktoren, vom soziologischen Milieu wird heute nach den vielen soziographischen Vorarbeiten auf diesem Gebiet kaum noch ein Einsichtiger leugnen können. Sonst wäre ja Gott für den Priesterangel verantwortlich und nicht die Mitarbeit der Menschen. Übrigens gehen auch diese Gesetze auf ihn als den Gesetzgeber zurück und ihre Entdeckung und Berücksichtigung tut daher keineswegs seiner Ehre und Souveränität Eintrag, im Gegenteil“ („Die Europäische Priesterfrage“ S. 21).

Hier interessiert vor allem der Stand des Ordensnachwuchses in Deutschland. Keinem unserer klösterlichen Verbände dürfte im Augenblick der Nachwuchs genügen. Dies bestätigt auch die Statistik. Nach dem Kleruskalender 1961 und der darin enthaltenen kirchlichen Statistiken von Dr. Franz Groner, dem Direktor der amtlichen Zentralstelle für kirchliche

Statistik des katholischen Deutschlands, gab es 1958 nur 16 Orden, die für ihre Klerikernovizen eine zweistellige Zahl angeben können. Die Gesamtzahl der Ordenskleriker-Novizen beträgt nun aber 542. Wenn wir dazu noch die 1903 Theologie Studierenden zählen, die insgesamt an den Ordenshochschulen studieren, so ergibt dies die Zahl 2445. Wenn nun diese Zahl mit der Zahl der Kandidaten des Weltpriesterstandes, nämlich 3 762, verglichen wird, so zeigt sich, daß die klösterlichen Priesteraspiranten bereits weit mehr als die Hälfte der Weltpriesteraspiranten ausmachen.

Zur Statistik des Klosternachwuchses in Deutschland hat Dr. Franz Groner im Kölner Pastoralblatt (Beilage zum Kirchlichen Anzeiger des Erzbistums Köln) 1960 S. 189 ff. bemerkenswerte Zahlen über das Verhältnis von Welt- und Ordenspriestern in Deutschland bekannt gegeben:

	Weltpriester	Ordenspriester
1915	22 305	2 015
1957	21 097	5 851

Es zeigt sich also: das Verhältnis von Welt- und Ordenspriestern beträgt 1915 10:1, 1957 4:1. 1915 entfielen auf 10 000 Katholiken 9,6 Weltpriester und 1 Ordenspriester; 1957 7,9 Weltpriester und 2,7 Ordenspriester. Dabei ist noch gar nicht die Zahl jener Ordenspriester berücksichtigt, die im Ausland, vor allem in der Mission tätig sind; deren Zahl betrug 1953 bereits 3605 Ordenspriester und dürfte heute schon über 5000 liegen. Damit ergibt sich, daß, diese im Ausland tätigen Ordenspriester mitgerechnet, heute in Deutschland das Verhältnis von Welt- und Ordenspriester bereits 2:1 ist, ein Verhältnis, das, wie die Verhältniszahl bei den Theologie Studierenden zeigt, sich zu ungunsten des Weltklerus zu verschieben scheint. Es bestehen keine Anzeichen, daß das Anwachsen der Ordenspriester nachlassen wird.

Gemäß dem Artikel von Groner „Der Weltpriesternachwuchs in Deutschland statistisch gesehen“ im Kölner Pastoralblatt 1960 S. 62 ff. entfielen im Jahre 1915 auf 1 Weltpriester 1 282 Katholiken. Dies sind Durchschnittszahlen, die in den einzelnen Diözesen noch stark variieren: so hat z. B. Köln mit nur 6,6 Weltpriestern auf je 10 000 Katholiken die niedrigste Zahl, dabei aber mit 599 Ordenspriestern die höchste Zahl an Ordensklerus; Eichstätt hat mit 13,5 Priestern pro 10 000 Katholiken die höchste Zahl an Weltpriestern, denen nur 125 Ordenspriester gegenüberstehen.

Wenn man zugrunde legt, daß auf einen Priester 1000 Katholiken zu rechnen sind, dann fehlen gegenwärtig insgesamt in Deutschland 10 112 Priester; d. s. 38% des gegenwärtigen Gesamtbestands an Priestern. Wenn wir bedenken, daß im letzten Weltkrieg 1 150 Priester gefallen oder vermißt sind und daß in den Jahren 1940—52 ca. 4000 Priesterweihen weniger er-

folgten, als erwartet werden konnte, so ist der Priestermangel immer noch zu ungefähr 50% auf andere Ursachen als den Weltkrieg 1939—1945 zurückzuführen.

Man wird die Frage stellen, ob für den Weltpriestermangel in Deutschland etwa auch der ständig zunehmende Ordenspriesternachwuchs Ursache sei. Dellepoort schreibt dazu in „Die deutsche Priesterfrage“ S. 76 ff.:

„1. Wird in den katholischen Gegenden nicht der Akzent zu wenig auf die eigentliche Seelsorge gelegt?

2. Ist es richtig, daß ca. 2200 Priester hauptamtlich im Schuldienst tätig sind?

Die zweite Frage erhält noch mehr Gewicht, wenn man neben der Tätigkeit der Weltpriester auch die der Ordenspriester betrachtet. Am 1. 1. 1960 gab es in Deutschland 7060 Ordenspriester, von denen 2045 hauptamtlich im Dienste der Diözesen oder im Schuldienst tätig waren. Im einzelnen waren diese 2045 Ordenspriester tätig:

1. in der Verwaltung bischöflicher Ordinariate	14
2. in Diözesan-Instituten	39
3. an theologischen Fakultäten	130
4. als Pfarrer	417
5. als Kapläne	392
6. im Schuldienst insgesamt	687
davon	
a) an Pädagogischen Akademien	18
b) an Höheren Schulen für Jungen	453
c) an Höheren Schulen für Mädchen	22
d) an Real- und Mittelschulen	77
e) an Berufs- und Fachschulen	117
7. in der Militärseelsorge	13
8. in Strafanstalten	15
9. in sonstigen hauptamtlichen Stellen	338
	insgesamt: 2 045

Während also nur 809 Ordenspriester in der Pfarrseelsorge tätig waren, arbeiteten 687 im Schuldienst und weitere 130 an theologischen Fakultäten.

Daß in den katholischen Gegenden der Akzent zu wenig auf die Pfarrseelsorge gelegt wird, findet zum Teil seine Erklärung in der Tatsache, daß die Kirche seit Jahrhunderten nur unzulänglich der Bewegung der Bevölkerung gefolgt ist, so daß die Entwicklung der Großstädte auch Mammutpfarreien mit wenig Priestern für eine ungeheuer große Zahl von Katholiken mit sich brachte. Dazu kommt noch die historisch zu erklärende Belastung der Priester mit verschiedenen Tätigkeiten, die nicht

wesentlich zur priesterlichen Aufgabe gehören (wozu auch Büro- und Verwaltungsarbeiten gehören). Der zunehmende Priestermangel wird dazu zwingen, hier grundlegende Änderungen vorzunehmen. Es ist eine allgemeine Erscheinung in der Kirche Europas, daß die notwendigen strukturellen Änderungen in der Seelsorge zu spät erfolgt sind. Deswegen sind heute schnelle Maßnahmen erforderlich, um durch eine Funktionssäuberung die Priester dort zu verwenden, wo sie am notwendigsten gebraucht werden.

Angesichts der Tatsache, daß fast 2200 Welt- und Ordenspriester (1513 u. 687) hauptamtlich im Schuldienst tätig sind, stellt sich die Frage nach der zweckmäßigen Verwendung der vorhandenen Kräfte mit voller Schärfe. In Österreich sind zum Beispiel fast 600 Priester ausschließlich im Unterricht tätig, während 1700 Priester für die Pfarrseelsorge fehlen. In den meisten westeuropäischen Ländern ist die Situation ähnlich. F. Boulard bezeichnet diese Tatsache (5300 Priester im Lehramt) neben den zu kleinen Pfarreien (aus deren Zusammlegung man an die 2000 Seelsorgspriester gewinnen könnte — alle unter 500 Seelen!) als die zweite wesentliche Ursache des Priestermangels in Frankreich und fordert großzügige Maßnahmen, um die ordentliche Seelsorge zu fördern.

Dieses Problem ist indessen äußerst kompliziert. Es stellt sich die Frage: Ist es möglich, Priester aus dem Schuldienst abzuziehen und sie in der ordentlichen Seelsorge einzusetzen, ohne daß dadurch eine zu große Einbuße in der geistlichen Erziehung der Jugend entsteht?

Wir können hier nur ganz allgemein feststellen, daß wesentliche Einsparungen nur dort gemacht werden können, wo gut ausgebildete und geeignete Laien, die überzeugte Christen sind, zur Verfügung stehen, um den Religionsunterricht zu übernehmen. Der Ruf der Erneuerung des Weihediakonates ist ein grundsätzlicher Versuch, auch diese Frage einer Lösung zuzuführen. Es gibt in Deutschland viele Priester, die an Schulen unterrichten, die von Welt- oder Ordenspriestern geleitet werden. Die Orden allein haben etwa 80 Schulen, an denen normalerweise auch Priester in profanen Fächern unterrichten. Es stellt sich auch hier die Frage, ob nicht ein stärkerer Einsatz von Laienkräften möglich wäre.

Neben den acht theologischen Fakultäten und neun philosophisch-theologischen Hochschulen gibt es noch ungefähr 30 philosophisch-theologische Hochschulen der Orden, während die Ordenspriester andererseits nur ein Viertel der Weltpriester ausmachen. Die Zahl der 130 Ordenspriester, die hauptamtlich an theologischen Fakultäten tätig sind, erscheint deshalb sehr groß. Nun ist es allgemein anerkannt, daß die deutschen Diözesen wahrscheinlich die besten theologischen Hochschulen in der ganzen Welt besitzen. Sie sind nicht sehr zahlreich und konzentrieren deshalb die Lehrkräfte und vermitteln den Priesterkandidaten eine sehr gute wissen-

schaftliche Ausbildung. Bei den Orden könnte man viele im Unterrichtswesen tätige Kräfte für andere apostolische Tätigkeiten verwenden und dennoch zugleich den Theologiestudierenden die beste Ausbildung ange-deihen lassen, wenn kleinere Genossenschaften oder kleinere Provinzen sich den größeren theologischen Hochschulen anschließen würden.“

Rein technisch zeigt sich, daß noch eine beträchtliche Zahl von Welt- und Ordenspriestern für die unmittelbare Seelsorge freigemacht werden kann, wenn diese aus der Unterrichtstätigkeit herausgezogen werden. Freilich muß man bedenken, daß viele dieser im Unterrichtswesen stehenden Priester ohnehin in der Seelsorge Aushilfe leisten. Man kann also nicht einfach sagen, daß 2200 Priester hauptamtlich im Schuldienst tätig sind und mithin für die Seelsorge ausfallen. Wieviel Aushilfe in der Seelsorge wird besonders von Ordenspriestern geleistet, bei Predigten, Vorträgen, Missionen, Einkehrtagen, — vom Beichtstuhl ganz zu schweigen! Wieviele Krankenhäuser werden von solchen Priestern, die im Unterricht ein gerütteltes Maß von Arbeit haben, nebenamtlich noch versorgt! Es wäre der Mühe wert, diese seelsorglichen Arbeiten der Ordensleute statistisch zu erfassen; damit würde sich auch die Zahl der Ordensleute, die in der Seelsorge stehen, korrigieren. So ist die Zahl 809 für die als Pfarrer oder Kapläne tätigen Ordensleute eine unzureichende Angabe über die Seelsorgstätigkeit der Ordensleute. Außerdem darf ja auch erinnert werden, daß die Unterrichtstätigkeit der Ordensleute auch von ganz unmittelbarem Erfolg für das Reich Gottes sein kann: mancher Weltpriester hat seine Ausbildung in einer Ordensschule erhalten. So haben z. B. von 1875 bis 1950 in Steyl 350 Jungen studiert, die später Weltpriester geworden sind.

Das angeschnittene Problem wird auch deutlich, wenn man das Verhältnis von Welt- und Ordenspriestern beispielsweise in den Niederlanden betrachtet. Zu dieser Frage sei Bertulf van Leeuwen zitiert („Die Europäische Priesterfrage“ S. 213 ff): „1853 und noch viel später war das zahlenmäßige Verhältnis in den Niederlanden: drei Weltpriester auf einen Ordenspriester; in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann sich dieses Verhältnis zu verschieben; 1895 ist die Zahl der Neupriester aus den Ordensgemeinschaften zum ersten Male höher als jene der neugeweihten Weltpriester; 1937 kehrte sich das Verhältnis um — nämlich ein Weltpriester auf drei Ordenspriester — und blieb bis heute ungefähr auf dem gleichen Stand. Dieser bedeutende Zuwachs an Ordenspriestern ist in hohem Maße auf die Missionsbewegung zurückzuführen. Sehr viele niederländische Ordensgeistliche gehen in die Missionsgebiete; aber auch in den Niederlanden selbst ist die Zahl der in der Seelsorge tätigen Regularen außerordentlich groß.

1956 waren von der Gesamtzahl (3517) der pfarrgemeindlichen Seelsorger in den Niederlanden 645 Ordenspriester, das sind 18,3 %. Von der Zahl

der rein pfarrlichen Seelsorger und jener, die eine regelmäßige Aushilfstätigkeit ausüben, waren 29,4% Ordensgeistliche. Von der Gesamtheit der in den Niederlanden tätigen Priester sind ungefähr die Hälfte Ordensgeistliche.

Diese Tatsache ist einer der Gründe dafür, daß in den Niederlanden die Regularen sich nicht nur der obenerwähnten rein pfarrlichen Seelsorge sowie der regelmäßigen Aushilfstätigkeit widmen, sondern in erheblichem Maße in anderen, neueren Formen von Seelsorge und Apostolat tätig sind, wie z. B. im höheren Unterricht und in der Standesseelsorge, im Betriebsapostolat der Großstädte und Industriezentren und vor allem auch in den neuen Apostolatsformen ... „Una Sancta“ und „Offene Tür“ werden von 18 Welt- und von 126 Ordenspriestern betreut ..., die sich über 12 Orden und Kongregationen verteilen.“

Man sieht also, daß in den Niederlanden die Ordenspriester an Zahl die Weltpriester bereits weit überflügelt haben.

Wir kehren zurück zur Betrachtung der deutschen Verhältnisse. Hier sind noch einige andere Fragen zu stellen: Ist der heutige Seelsorger noch das Ideal der Jugend von heute? Gab es und gibt es nicht auch Jungen mit echtem Priesterberuf, die aber von den Konvikten und Seminaren abgewiesen wurden und werden? Warum? Wegen Platzmangel? Wie war es in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg, wie zwischen den beiden Weltkriegen, wie ist es heute? Sind Berufe verloren gegangen, weil das Studium nicht zu finanzieren war? War man nicht zeitweise bei den Aufnahmen in die Seminarien von einem ungeschriebenen Numerus clausus bestimmt, der sich nach der Zahl der priesterlichen Planstellen in der Diözese richtete? Jedenfalls darf weder Armut noch Platzmangel je ein Grund sein, daß auch nur ein Priesterberuf verloren geht. Sollte eine Diözese wirklich Überfluß an Priestern haben, so ist ja leicht für deren Verwendung in priesterarmen Gegenden zu sorgen. Diese Frage war ein Hauptthema auf der internationalen Enquête in Wien 1958 und daraufhin wurde auch in Maastricht das erste Europäische Priesterseminar, dessen Regens Dr. J. J. Dellepoort ist, für die priesterarmen Länder Europas gegründet. Wir müssen überdiözesan, weltweit denken: Wir müssen überall dort Berufe fördern, wo der liebe Gott sie weckt! Ist es richtig, daß in Nordspanien nach P. Bossler SVD jährlich nach Abzug aller möglichen Verluste ca. 600 Priester wegen Platz- und Geldmangel nicht geweiht werden? Und das bei der entsetzlichen Priesternot in Lateinamerika? In Kerala, Indien, müssen jährlich Hunderte von jungen Leuten vom Seminar zurückgewiesen werden; wie soll da Indien christlich werden? Der schwarze Bischof Exzellenz Msakila von Karema am Tanganjikasee, jüngst von Papst Johannes konsekriert, klagt, daß er von 100 Jungen nur 32 ins Kleine Seminar aufnehmen kann, weil das Seminar kein Platz für die anderen hat. Wer

weiß, ob von den 70 zurückgewiesenen nicht welche Sendboten des Islam oder gar des Kommunismus werden?

Was uns Priestern nun not tut, hat Dr. Bertulf van Leeuwen lapidar in einem Satz für den holländischen Klerus gefordert: „Es soll im gesamten Klerus, zwischen Säkularen und Regularen, ein priesterlicher Korpsgeist herrschen! Korpsgeist kommt von corpus! Ja, wir alle, Welt- und Ordenspriester, sind doch Glieder im mystischen Leibe Christi. Solange wir als Glieder dieses Leibes wirken, sind wir auch erfüllt von dem Geiste Christi und haben das Recht und die Pflicht, unsere Eigenart zu wahren. Wir müssen uns also gegenseitig unterstützen und helfen. Die meisten Orden und Kongregationen haben die Aufgabe, als Glieder des mystischen Leibes, der Kirche, dafür zu sorgen, daß auch die Heiden Glieder dieses mystischen Leibes werden. Wenn wir in der Heimat von Priesternot sprechen, so ist das eine echte Sorge. Wenn aber die Kirche in den Missionen an ihren Erfolgen zu ersticken droht, dann wird die Priesternot dort zu einer Schicksalsfrage der Völker. Dieser Notschrei ist gar manchem von uns noch nicht tief genug in das Bewußtsein gedrungen. Ist nicht Missionstätigkeit eigentlich Pflicht einer jeden Heimatdiözese? Wenden sich nicht die Päpste seit Leo XIII. bis Johannes XXIII. mit immer stärkeren Ausdrücken an die Bischöfe, daß sie Priester in die Missionen gehen lassen, auch wenn sie selbst nicht genug Priester für ihre eigene Diözese haben? Wie furchtbar ernst ist doch die Mahnung, die Papst Johannes in der Missionszyklika „*Princeps Pastorum*“ ausspricht: „Ohne Zögern sollten die Oberhirten, auch der ältesten Bistümer, selbst bei eigenem Priestermangel, die Missionsberufe fördern und festigen und gern damit einverstanden sein, zum Nutzen der neuen Bistümer in den Missionen selbst die besten Kräfte zu verlieren. Ein solcher Verlust um Gottes willen bringt ihnen gewiß bald die Vergeltung des Himmels.“

Wir müssen alle zusammen, Welt- und Ordenspriester — und das ist die wichtigste Folgerung aus diesem Referat — alle Kräfte aufbieten, um mehr Berufe für Heimat und Mission zu werben. Ja, auch wir Ordensleute dürfen nicht nur einseitig für unsere eigene Ordensfamilie werben, sondern müssen auch viel Gewicht auf die allgemeine Berufswerbung legen. Dellepoort gibt in seinem Buche „Die Deutsche Priesterfrage“ auf S. 151 ff. verschiedene Wege an zur Werbung von geistlichen Berufen, die ich hier nur in Stichworten anführe, da wir die meisten schon kennen, aber leider noch viel zu wenig anwenden: Berufssonntage evtl. mit Einsatz von Seminaristen, Ausgestaltung von Primizen und Priesterjubiläen, Predigten über das Priestertum, kirchliche Presse, gut gestaltete Plakate, Ausstellungen, Informationszentren für geistliche Berufe, Dokumentarfilme über Priesterweihe etc., weltliche Berufsberatung (welcher Berufsberater spricht auch einmal über die geistlichen Berufe?), Postwurfsendungen, Päpstliches Werk für Priesterberufe (wobei allerdings zu

berücksichtigen ist, daß das Werk nicht nur für Weltpriester gegründet ist), Seelsorge an den Höheren Schulen, einschließlich der Realgymnasien (das geht besonders die Religionslehrer an!), Meßdienerseelsorge, Sorge für die 14- und mehrjährigen (Spätberufe!), Seelsorge in den Jugendgruppen, Arbeiterseelsorge (besonders in den Betrieben, die noch fast ganz darniederliegt!), dauernder persönlicher Kontakt zwischen Priester und Jugendlichen.

Wie kommt es denn, daß zu Lebzeiten eines Pfarrers 10, 20 Berufe aus seiner Pfarrei kommen, während bei seinen Vorgängern oder Nachfolgern 50 und mehr Jahre kein Beruf heranwächst? Wenn wir wirklich mit der Gnade Gottes alle natürlichen und übernatürlichen Mittel der Berufswerbung anwenden, dann wird es sicher auch nicht an der göttlichen Hilfe fehlen. „Die Berufe fehlen nicht“, sagt ein französischer Bischof, „sie sterben.“ Und Pius XII. betont: „Gewiß werden der von Christus gegründeten Gesellschaft die nötigen Priester niemals fehlen, doch müssen wir alle wachen und uns Mühe geben eingedenk des Wortes ‚Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige‘. Und wir müssen mit aller Kraft dahin streben, daß es so viele und so heilige Diener Gottes gebe als nur möglich“ (Menti nostrae 1950, zitiert nach „Die Europäische Priesterfrage“).

Nach statistischen Angaben haben drei Viertel von ca. 600 Priestern, den Wunsch, Priester zu werden, schon in der frühesten Jugend gehabt (Crotogini, a.a.O. S. 190). In rund einem Viertel dieser Fälle wurde durch den Einfluß eines Priesters dieser Wunsch zum Entschluß. Wieviele mögen nun außer diesen, die wirklich Priester geworden sind, auch diesen Wunsch gehabt haben aber niemand hat für sie gebetet, niemand hat sich um sie gekümmert. Die zarte Pflanze des Berufes wurde nicht gehegt und gepflegt von priesterlichen Händen; sie verdorrte und wurde unter weltlichen Sorgen, vielleicht sogar unter sündhaften Gedanken begraben, und — es war wieder ein Priester weniger.

Auf weite Sicht ist die eigentliche Seel-Sorge, besonders an der Mutter, die beste Berufswerbung, zumal da statistisch feststeht, daß Priesterberufe im allgemeinen nur aus geschlossen praktizierenden Gemeinden kommen, die wiederum nur dort zu finden sind, wo der Seelsorger seine Schäflein noch persönlich kennt.

Deshalb darf sich der Ordensklerus nicht der Seelsorge verschließen, wie auch der Weltklerus ein offenes Herz haben muß für die Anliegen der Orden und Kongregationen, besonders der missionierenden.

Nicht eine einzige Kraft dürfen wir brach liegen lassen, wo doch der Feind vor den Toren steht. Sondern wir müssen alle zusammenstehen als Glieder des einen mystischen Leibes Christi, um die Armee für morgen aufzustellen, nämlich unsere Nachfolger im Priestertum, damit unsere Arbeit nicht vergebens sei, sondern damit überall, in der Heimat und draußen in der Mission, recht bald ein Hirt und eine Herde werde.